

4. Marja Fedorowna. *)

Altrussisch.

I. Die drei Freier.

„Töchterlein, mit hellen Augen
Töchterlein, mit roten Wangen,
Lächelnd kehrtst du von dem Bache,
Volle Henkelkrüge tragend.“ —

„Liebes Mütterlein, nun weiß ich,
Wer mich von den drei Bewerbern
Liebt am wärmsten, liebt am treuesten,
Und wen ich am meisten liebe.“

Um das Haupt ein grünes Kränzlein,
Schöngeslochtues Kautenkränzlein,
Ging ich mit den Henkelkrügen,
Um zu schöpfen, nach dem Bache.

Und am andern Ufer gingen
Auf und ab die drei Bewerber,
Frische Burschen, schöne Knaben,
Grüßten alle drei herüber.

*) Ein großer Teil des Stoffes, woraus diese Idylle gebildet ist, wurde 1861 in Herrigs Archiv für das Studium neuerer Literaturen von Julius Altmann in einer interessanten Abhandlung über russische Volkspoesie, jedoch bruchstücklich und unverbunden, auch in der Form mehrfach abweichend, mitgeteilt. Nach seiner Ansicht ist das dem Hauptteil der Dichtung zu Grunde liegende altrussische Volkslied bald nach 1380 entstanden, wo der Zar Dimitrij den großen Sieg über die Tataren auf dem Kalikower Felde am Don gewann.

Als ich mich zum Wasser bückte,
Nahm ein Windhauch mir das Kränzlein,
Hob es von den blonden Flechten,
Trug es in die tiefste Strömung.

Auf des Baches raschen Wellen
Tanzte fort das Rautenkränzlein,
Und am Ufer drüben liefen
Schnell ihm nach die frischen Burschen.

„Sieh, dein Kränzlein!“ rief der eine,
„Nahm ein Windhauch dir vom Haupte!“ —
„Sieh, das Bächlein!“ rief der andre,
„Spült hinweg dein Rautenkränzlein!“

Rasch, kein einzig Wörtchen redend,
Warf der dritte Hut und Schuhe,
Warf den Rock auch auf den Rasen,
Sprang hinein ins tiefe Wasser;

Teilte quer die starke Strömung,
Haschte mit der Hand das Kränzlein,
Schwamm zu mir ans Ufer, sprechend:
„Schöne Marja, hier dein Kränzlein!“

Benjamin Nikitisch war es,
Der das Kränzlein mir gerettet,
Er, der oft die schönen Lieder
Abends singt zur Balaleika.“

II. Das Ständchen.

Ausgelöscht ist nun die Tagesfackel,
Die so heiß gestrahlt vom blauen Himmel,
Und der Abend hat des Mondes Ampel
Aufgehängt am dunkeln Sternenbogen,
Die der liebe Gott uns für die Nachtzeit
Hat geschenkt, die sanfte, schöne Lampe,
Die nicht fengt der Blume zarte Blätter,
Die nicht bräunt des Mädchens weißen Nacken.
Stumm in ihren Nestern ruhn die Vöglein,
Zwitschern nur im Traum zuweilen leise;
Aber munter schwagt des Baches Welle,
Plaudert mit den Schwestern von den Blumen,
Die sie all geküßt am Rausch des Ufers.
Rastend freuen sich des milden Abends,
Vor den Hütten sitzend, die Bewohner,
Vor den kleinen holzgefügtten Hütten,
Vieles sprechend von Tatarenschwärmen,
Wilden Schwärmen, räuberischen Horden,
Die gen Kalikow herangezogen.

Marja Fedorowna nur, die Schöne,
Müht im Gärtchen sich um Pflanz' und Blume,
Bringt den lieben durst'gen Pflägbefohlnen
Wasser aus dem Bächlein hinterm Garten,
Giebt zu trinken jedem Blumenstrauche,
Kann sich nimmer von dem Gärtchen trennen.
Oder sind's der Balaleika Töne,
Was sie festhält in dem lieben Gärtlein,
Süße Töne, schwärmerische Töne,
Fern im mondbeglänzten Feld erklingend,
Die sich langsam jetzt dem Garten nähern?
Und nun klingt ein Lied zur Balaleika,

Klingt so süß und sehnsuchtsvoll herüber,
Wie die Lieder nur des schönen Jünglings,
Benjamin Mikitischs Lieder klingen:

„Sag mir's, holdes Licht der Nacht —
Hältst ja hoch am Himmel Wacht,
Kannst ja dort nach allen Enden
Deine Silberblicke senden —

Sage, siehst du Marja nun
Irgend wandern, irgend ruhn?
Zeig' den Ort mir, daß ich ferne,
Labe mich am schönen Sterne;

Daß ich weither mit Gesang
Und der Balaleika Klang
Meiner Schwänin, meiner Schönen
Grüße send' in süßen Tönen!

Wär' ich reich, dann schickt' ich ihr
Perlen zu der Flechten Zier,
Seidenzeug zu neuem Kleide
Und ein golden Brustgeschmeide.

Hab' ach! nur den rüß'ten Arm
Und dies Herz nur, treu und warm,
Habe nichts, als Liederweisen,
Sie zu schmücken, sie zu preisen.“

Also klang es näher stets und näher,
Und das Mädchen horchte, von der Töne
Luft'gem Netz umstrickt und festgehalten,
Bis am Bach der Säng' sie gefunden.
Zwar kein Menschenaug' und Ohr gewahrte
Ihren Erstlingsfuß, ihr leises Flüstern;

Doch der Mond sah lächelnd auf sie nieder,
Und die Wellchen im Vorbeisfliehn lauschten,
Haben nachklang viel davon geplaudert.

III. Das Aufgebot.

Was erregte so das stille Dörflein,
Daß, uneingedenk der Tagesarbeit,
Rings die Menschen sich zusammendrängen?
Warum lassen gramgebeugte Mütter
Sorgenvoll das Haupt zum Busen sinken?
Warum glänzen perlengleich die Thränen
In der Mädchen Aug' und auf der Wange?
Hat ein Hagelschlag verheert die Fluren?
Hat ein grimmer Brand im Dorf gewüthet?
Nein, kein Hagel hat verheert die Fluren,
Goldnen wogt das Korn noch auf den Feldern;
Und kein Brand hat in dem Dorf gewüthet,
Unversehrt steht Hütte noch an Hütte.
Aber Boten hat der Zar gesendet,
Junge Mannschaft rings im Lande fordernd
Für den Heerzug wider die Tataren.
Sieben aus dem Dorfe sind entboten,
Benjamin Nikititsch auch, der Sänger.

Arme Marja, die, verlobt seit gestern,
Heut' sich schon entrißen sieht dem Teuern!
Schau noch einmal in des Liebsten Augen;
Weißt ja nicht, wie bald die Augen brechen.
Koste ja noch seiner Lippen Küsse;
Weißt ja nicht, wie bald die Lippen bleichen.
„Weine nicht, mein Lieb!“ so sprach er scheidend;
„Wie ein Engel in Gefahren schirmend

Soll dein Bild mich überall umschweben;
Nachts im Lager auf der öden Heide
Soll's der Wache Stunden mir versüßen;
Stürmen wir ins wilde Kampfgetümmel,
Sei mein Schlachtruf: Marja Fedorowna!
Allen Vögeln, die gen Westen ziehen,
Will ich süße Liebesgrüße geben,
Daß sie mit den frohgestimmten Kehlen
Hoffnung, Mut und Trost ins Herz dir singen.
Und wenn dann nach ausgefochtenem Kampfe,
Nach errungnem Sieg wir heimwärts ziehen,
Marja, welch ein selig Wiedersehen!
Marja, welch ein himmlisch Liebumfangen!"

IV. Der fremde Reiter.

An dem Quellrand stand die schöne Jungfrau,
Marja Fedorowna stand am Brunnen,
Ihren Krug mit reinem Wasser füllend,
Mit des Brunnens hellem, klarem Wasser,
Hell und klar, wie ihres Augleins Thräne,
Wie der Tau, der von der Wimper perlte;
Blickte drauf mit bang gehobnem Busen,
Blickte schwer aufseufzend nach der Straße,
Nach der unabsehbar langen Straße;
Ließ dann kummervoll das Köpfchen sinken,
Schweren Kummers voll das blonde Köpfchen,
Hatte nicht des Reiters acht, der nahte
Raschen Trabes erst, dann leisen Schrittes,
Und am Wasserquell, am frischen Brunnen
Niederstieg vom Roß und voller Mitleid
Weinen sah das gramerfüllte Mädchen.

„Warum weinst du?“ sprach er sanft und gütig;
„Schönes Mägdlein, was entlockt dir Thränen?
Sprich, verlorst du Vater oder Mutter?
Starb dein Bruder oder deine Schwester?
Nahm der Tod dir eine liebe Freundin?
Drückt zu schwer dich deiner Arbeit Bürde?
Ward dein Liebster treulos? (Gott bestraf' ihn!)
Oder ward vom Zaren, diesem Räuber,
Er ins Heer gereiht, um mitzukämpfen,
Um, gefangen von Tatarenschwärmen,
Oder hingestreckt von ihren Pfeilen,
Nie vielleicht zu dir zurückzukehren?
Grollt dein Herz darob dem bösen Zaren?“

Sanft erhob ihr Haupt die weiße Jungfrau,
Hob empor ihr wunderschönes Antlitz
Und zerdrückt' im Auge schnell die Thräne,
Wischte von der Wange weg die Zähren,
Und die Blicke strahlten hell und lieblich,
Und die Züge lachten mild und freundlich.
„Väterchen, o welches Wort entfiel dir!“
Sprach die Jungfrau; „segne Gott den Zaren,
Unsern guten Herrn, den heiligen Zaren,
Unsern Vater, der ins Kampfgetümmel,
In den Krieg muß ziehn, aufs blut'ge Schlachtfeld!
Gott im Himmel segne seine Waffen,
Geb' ihm Sieg, und Tod dem grimmen Feinde!
Ich verlor nicht Vater oder Mutter,
Nicht der Bruder starb mir, noch die Schwester,
Keine liebe Freundin nahm der Tod mir,
Nicht zu schwer drückt meiner Arbeit Bürde,
Auch nicht untreu wurde mir mein Liebster,
Benjamin Nikitiſch, mein Verlobter.
Eingereiht ins Heer vom guten Zaren,

Zog er gestern fort auf dieser Straße,
Zog gen Kalikow hier dieses Weges.
In den Krieg, den schweren, muß er ziehen —
Auf wie lange Zeit ach! weiß der Himmel —
Fällt vielleicht und kehrt mir nimmer wieder,
Oder wann verblüht ist meine Jugend.
Dies, o Herr, entlockte mir die Thränen.
Schilt mich nicht, o Herr, ob meiner Thränen!
Bin kein Mann ja, bin ein schwaches Mädchen.
Daß mich weinen, beten für den Liebsten,
Daß er treu dem guten Zaren bleibe
Und, um meine Schmerzen unbekümmert,
Ihm sein Herzblut fromm zum Opfer bringe!“

Sieh, was glänzt dem Fremden doch im Antlitz?
Eingefaßt in Gold, erglänzt am Finger
Hell ein Diamant dem fremden Reiter.
Trägt er auch Brillanten auf der Wange?
Blicken ihm Brillanten auch im Auge?
Oder glänzt ein Tropfenpaar im Blicke?
Perlt ein Thränenpaar ihm auf die Wange
Und die Wang' hernieder in den Bart ihm?
„Gott mit dir, o Jungfrau!“ sprach der Fremdling;
„Fasse Mut! Vielleicht, daß bald dein Liebster
Wiederkehrt, dein Benjamin Nikitisch;“
Stieg zu Roß und sprengte flugs von dannen,
Daß der Staub aufwirbelnd ihn verhüllte,
Daß im Nu verschwanden Roß und Reiter.

V. Die betrühte Brant.

Vier der Stunden waren kaum vergangen,
Sieh, da sprengt zurück der fremde Reiter,
Angethan mit reichen Prachtgewändern,

Hemmt das Roß vorm Haus der schönen Jungfrau,
Vor dem kleinen holzgefügtten Hause,
Spricht zum Mägdelein, vor der Thüre stehend,
Spricht zur Jungfrau, die ihn freundlich grüßet:
„Rufe schnell, o Jungfrau, mir den Popen!
Ruf' ihn gleich und lad' auch deine Freunde!“

Und gehorsam eilt hinweg die Jungfrau,
Ruft den Popen, ruft herbei die Freunde.
„Setz, o Jungfrau, geh in deine Kammer,
Schmücke dich mit deinem besten Kleide
Und dann kehre wieder!“ spricht der Fremdling.
„Deines Glückes Stunde naht, o Mädchen;
Hochzeit sollst du feiern, schöne Schwänin.“

Zitternd, händeringend steht die Jungfrau
Zu dem Fremdling: „Fordre solches nimmer!
Weißt du doch, o Herr, warum ich weine;
Kennst du doch den Grund all meiner Thränen.
Gieb, o Herr, o gieb mich keinem andern,
Laß mich unvermählt und treu ihm sterben!“

„Folge meinem Wort!“ gebet der Fremdling;
„Thu', was Rußlands Herrscher von dir fordert!
Wiß', ich bin dein Herr, dein Zar Dimitrij.“

Ah! da sinkt aufs Knie die Schreckensbleiche,
Kreuzigt sich in Demut, geht zur Kammer,
Schmückt sich beugend mit der Kleider bestem,
Ihrem Sjarafan, dem schönen, blauen,
Setzt aufs Haupt die goldgestickte Mütze,
Bankt zurück dann in das Hochzeitszimmer
In der Gäste Kreis, die stumm und schweigend,
Hochzeitvater mit der Hochzeitmutter

Samt Brautjungfern und den Bräutigamsburschen
Kommen sehn die Braut, die schöne, bleiche —
Doch wer ist der Bräutigam bei dieser Feier?

VI. Die Hochzeit.

Spannungsvoll im Kreise stehn die Gäste,
Blicken lautlos auf den hohen Herrscher,
Sehn die bleiche Braut an seiner Seite,
Wie sie bebend steht, gesenkt das Köpfchen.
Horch! Da naht der Hütte Wagenrasseln
Und von Pferden Hufschlag, und vorm Hause
Hält des Zaren prächtige Karosse.
Diener steigen eilig ab vom Boche,
Bringen edlen Wein und Leckerbissen,
Bringen Gaben, gold- und silberstrohend.
Dann heraus, in reichem Schmucke prangend,
Springt ein Jüngling — Benjamin Nikitisch,
Nicht sein Geist ist's, nein, er selbst leidhaftig,
Eilt ins Haus und eilt herein ins Zimmer,
Kreuzigt sich zuerst vor Gottes Mutter,
Küßt Dimitrijs Fuß und sinkt dann schweigend
An das Herz der Braut, der Hocherglühten,
Halten still und stumm sich lang umfängen,
Sind des Worts vor Überglick nicht mächtig,
Lachen, weinen, segnen stumm den Zaren,
Ihn, den milden Herrn, den güt'gen Vater.

„Jetzt, o Pope, rasch zum heil'gen Werke!“
Ruft der Herrscher mit gepreßter Stimme,
Lachend und zugleich bewegt von Rührung.
„Auf! vollziehe schnell mir nun die Trauung;
Denn ein kurzes Stündchen nur verbleibt mir,

Muß vom Hochzeitsfest ins Schlachtgetümmel,
Will noch froh sein für dies kurze Stündchen,
Segen spendend, eh' ich Jammer stifte,
Herzen einend, eh' ich Herzen breche.“
Und der Pope that, wie ihm befohlen.

Also stand als Hochzeitsgast und Zeuge
Rußlands hoher Zar dort in der Mitte,
Gab den Neuvermählten reiche Gaben,
Theilte reiche Gaben aus den Gästen,
Scherzte froh und heiter eine Stunde,
Lachte viel und lacht' aus vollem Herzen,
Eilte dann zum Kalifower Felde,
Schlug aufs Haupt dort die Tatarenhorden
Und vertilgte Rußlands grimme Feinde.

5. Abdul Kaadir.

Orientalisch.

Abdul Kaadir, Ghilans Dichter, Jüngling fast, doch noch ein Knabe,
Trat zur Mutter früh am Morgen, reisefertig, mit dem Stabe:
„Mutter, einen Engel sandte Allah mir im Traum der Nacht,
Angethan mit Lichtgewändern, der die Botschaft mir gebracht:

„Gürte dich, die Karawane morgen, wann's beginnt zu tagen,
Hin nach Bagdad zu begleiten; denn es läßt dir Allah sagen:
Meinem heil'gen Dienste sollst du dich in Bagdads Mauern weihn,
Und zu meinem Preise will ich dir der Lieder Gabe leihn.“ —

„Zieh in Frieden!“ sprach die Mutter, während ihre Thränen flossen;
„Allah will es; mir auch hat er's so im Traum der Nacht erschlossen.